Der Prophet Amos

Teil 2

Referent	Michael Vogelsang
Ort	Castrop-Rauxel
Länge	00:56:47
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/mv040/der-prophet-amos

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Drei, Vers 3, gehen nun zwei miteinander, außer wenn sie übereingekommen sind, Vers 6, in der Mitte, oder geschieht ein Unglück in der Stadt und der Herr hätte es nicht bewirkt.

Nach Kapitel 4, Vers 1, hört dieses Wort, ihr Kühe Walsand, die ihr auf dem Berg Samarias seid, die ihr die Geringen bedrückt, die Armen misshandelt und zu euren Herren spricht, bringt her, dass wir trinken. Vers 4, geht nach Bethel und übertretet, nach Gilgal und nährt die Übertretung, und bringt jeden Morgen eure Schlachtopfer, alle drei Tage eure Zähne, und räuchert ein Dankopfer vom Gesäuerten, und ruft aus, verkündet freiwillige Gaben, denn so liebt ihr es, ihr Kinder Israel, spricht der Herr, Herr. Und so habe auch ich euch reine Zähne gegeben, in allen euren Städten, und Mangel an Brot, an allen euren Orten, [00:01:06] und doch seid ihr nicht bis zu mir umgekehrt, spricht der Herr. Und auch habe ich euch den Regen entzogen, als noch drei Monate bis zur Ernte waren, und ich habe auf die eine Stadt regnen lassen, während ich auf die andere Stadt nicht regnen ließ. Das eine Feldstück wurde beregnet, und das Feldstück, auf das es nicht regnete, verdorrt.

Daraus Kapitel 5, Vers 4, denn so spricht der Herr zum Haus Israel, sucht mich und lebt, und sucht nicht Bethel auf, und geht nicht nach Gilgal, und geht nicht hinüber nach Beerseba, denn Gilgal wird gewiss weggeführt, und Bethel zunichte werden, sucht den Herrn und lebt. Vers 10, sie hassen den, der im Tuberrecht spricht, und verabscheuen den, der Unstrefflichkeit regelt.

Vers 13, darum schweigt der Einsichtige in dieser Zeit, denn es ist eine böse Zeit.

[00:02:04] Vers 21, ich hasse, ich verschmähe eure Feste, und eure Festversammlungen mag ich nicht riechen. Zum Abschluss noch aus Kapitel 6, Vers 4, die auf Polstern aus Elfenbein liegen, und auf ihren Ruhebetten sich strecken, und Fettschafe von der Herde essen, und Kälber aus dem Maststall, und zum Klang der harten Fasern sich wie Daphne Musikinstrumente ersehnen, die Wein aus Schalen trinken, und sich mit den besten Ölen salben, und sich nicht gränen über die Wunde Josephs.

So weiter, Frau Kürzer, Damen und Herren.

Wir haben gestern damit begonnen, uns mit dem Propheten Amos zu beschäftigen, einem der kleinen Propheten uns.

Aber wenig gesehen, dass auch diese etwas, vielleicht manchmal vernachlässigten Bücher des Allentestamentes, für uns heute eine Botschaft gab. [00:03:02] Und wir haben gesehen, dass Amos, dessen Name Lastträger bedeutet, der die Last dieses Auftrags, den Gott ihm gegeben hatte, empfunden hat, von Gott nach Israel gesandt wurde, in den Tagen Ussias, des Königs von Judah, und in den Tagen Jehovias, des Sohnes Joas, des Königs von Israel. Eine Zeit, die man das goldene Zeitalter Israels genannt hat, eine Zeit von Wohlstand und Frieden.

Wir haben uns da gestern schon gesagt, das ist ja eigentlich genau eine Beschreibung der Gesellschaft, in der wir aufleben. In Zeiten des Friedens, des Wohlstandes in unseren Ländern. Und das bedeutet für den Glauben immer wieder eine Gefahr.

So war das in Israel und so ist das heute auch. Und wir werden heute besonders sehen, was er Ihnen vorgibt. Aber wir haben gestern gesehen, dass Amos zuerst eine Gerichtsankündigung an all die Völker ausspricht, [00:04:01] die Israel umgeben haben, ihre Feinde.

Dann aber auch auf Judah und Israel zu sprechen kommt, dass er immer denselben Ausdruck verwendet, so spricht der Herr, wegen drei Frevöltaten und wegen vier werde ich es nicht rückgängig machen. Dieser Ausdruck, der bedeutet, dass Gott gewissermaßen sagt, das Mass ist voll, es läuft über und jetzt wird das Gericht kommen. Und dass Gott sagt, ich sehe, wenn ich die Völker betrachte, keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen den haitischen Nationen und meinem Volk, dem Volke Gottes. Wir haben uns gefragt, inwieweit das heute unser Problem ist. Inwieweit heute der Unterschied zwischen der Welt und denen, die sich nach seinem Namen bekennen, noch sichtbar ist. Oder auch der Herr sagen muss, von dem allgemeinen Zustand her, ist das alles in gleicher Weise dem Gericht anheim gefallen. Die Vorwürfe, die Gott macht, sind unterschiedlich. Bei den haitischen Völkern haben wir uns nicht so lange aufgehalten. [00:05:02] Wir haben nur zwei Dinge herausgegriffen, die auch heute unsere Welt kennzeichnen. Erstens, keine Ehrfurcht vor dem ungeborenen Leben. Zweitens, keine Ehrfurcht vor dem Tode.

Das sind auch heute die beiden Bereiche, wo der Mensch in die Schöpfermacht Gottes eingreifen will. Dann haben wir bei Juda gesehen, dass der Vorwurf Gottes lautete, dass sie sein Gesetz verworfen hatten. Dass sie sein Wort beiseite gesetzt haben und das nicht mehr alle kennen als die Autorität ihres Lebens. Eine Frage, die wir uns natürlich auch immer wieder stellen müssen. Und bei Israel war es, dass sie zwar nicht öffentlich das Wort verwahrten. Wir werden auch sehen, dass sie eine äußere Religiosität bewahrt haben. Aber ihr praktischer Lebenswandel stand damit überhaupt nicht in Verbindung. Ihr moralischer Kopf war entsprechend. Aber dann haben wir auch gesehen, dass Gott ihnen sagt, ich habe damals angefangen in eurer Mitte unter euren jungen Leuten eine Erweckung zu bewirken. Ich habe aus euren jüngeren Propheten und Nazireern erreicht. [00:06:01] Konnten sie nicht bestreiten.

Aber dann sagt Gott, ihr habt den Nazireern Wein zu trinken gegeben. Und den Propheten geboren.

Ihr sollt nicht weiß sein.

Sie haben also dieses Werk der Erweckung zunichte gemacht. Sie hatten diese jungen Leute daran gehindert, in Entschiedenheit ihrem Herrn zu folgen. Wir haben uns dann länger damit beschäftigt, was Nazireatum bedeutet. Das würde ich jetzt nicht alles wiederholen. Und dass sie das unmöglich gemacht haben.

Wir haben dann gesehen, dass Gott am Anfang von Kapitel 3 noch einmal zu ihnen sagt, weil er sie liebt, weil er sie aus Ägypten befreit hat, würde er jede Ungerechtigkeit an ihnen heimsuchen. Anders ausgesucht, Gott wird sein Volk auch uns nicht laufen lassen, weil er uns liebt. Selbst wenn er in seinem Handeln mit uns zu Regierungen und Erziehungsmaßnahmen greifen muss, so wird er das tun. Und wir haben dann auch diesen wunderbaren Vers 7 von Kapitel 3 schon gestern gesehen, [00:07:04] wo Gott sagt, dass er nichts tut, ohne dass er das seinen Propheten vorher gesagt hat. Gott lässt sein Volk immer wieder, damals wie heute, durch seine Diener warnen. Erziehung Gottes kommt in unserem Leben nie unerwartet.

So dass wir sagen müssten, ja warum, Gott hat das ja nicht vorher gesagt. Gott hat es vorher gesagt.

Die Frage ist, ob wir noch bereit sind zu hören. Israel war dazu, was die Masse angeht, nicht bereit. Aber, und damit haben wir gestern Abend auch gehört, wie vers 12, vom Kapitel 3, dass es noch einen kleinen Überrest gab. Da war dieses Schaf von dem Löwen gerissen worden, und der Hirte hatte noch ein Kreuzzipfel und zwei Beine retten können. Er hatte noch genau das übrig, worauf es ankam. Ein Ohr zum Hören. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist in Versammlung sagt. Und zwei Beine, um das dann auch in die Tat umzusetzen. Und Gott sagt, wenn da noch solche da sind, die hören wollen, dann werde ich auf solche Acht haben.

[00:08:01] Dann hat er sie als sein Volk anerkannt.

Wir haben jetzt heute Abend zu Beginn noch zwei Verse aus diesem dritten Kapitel gelesen. Und das sind sicherlich die bekanntesten Verse aus diesem Buch.

Auch wer sonst gar nicht weiß, wo die stehen, der hat die schon mal gehört. Die werden häufiger zitiert. Der erste Vers, also der Vers 3, den findet man vorzugsweise auf Verlobungsanzeigen oder Hochzeitanzeigen wieder. Das hört sich ja gut an.

Gehen wohl zwei miteinander, außer wenn sie übereingekommen sind.

Das ist ja auch so. Aber darum geht es natürlich in diesem Vers überhaupt gar nicht. Sondern die zwei, die da miteinander gehen, sind Gott und sein Volk. Das ist ja eine Frage, die Gott stellt. Gehen wohl zwei miteinander, außer wenn sie übereingekommen sind. Gott sagt, wie wollen wir denn, ihr mein Volk und ich, wie wollen wir miteinander den Weg gehen, wenn ihr euch von meinem Wort entfernt habt. Wenn wir gar keine Übereinstimmung mehr da haben. [00:09:01] Natürlich ein allgemeines Prinzip, was man auch auf menschliche Verbindungen anwenden kann. Aber hier geht es um die Verbindung Gottes mit seinem Volk. Wenn wir gemeinsam den Weg gehen wollen, dann muss es doch eine Übereinstimmung da sein zwischen euch und mir. Damit wir miteinander gehen können. Am Anfang der Menschheitsgeschichte, da gab es einen Mann, der so mit Gott seinen Weg ging. 1. Mose 5, eine Zeit der Dunkelheit, in der Entwicklung des Menschengeschlechtes. Da lesen wir den bekannten Vers, 1. Mose 5, Vers 21. Und Henoch lebte 65 Jahre und zeugte Mithusala. Und Henoch wandelte mit Gott, nachdem er Mithusala gezeugt hatte, 300 Jahre.

Das ist ein Mann, Henoch, der lebt dort und er wandelte mit Gott.

Nachdem er seinen ersten Sohn gezeugt hat, wandelte er mit Gott. Das ist für junge Brüder manchmal sehr nüchtern. Wenn sie ein Vater werden, dann merken sie, dass sie jetzt erwachsen

sind und dass sie Verantwortung für andere haben. [00:10:01] Und dann führt das vielleicht dazu, wie wenigstens bei Henoch, dass ihr Weg mit dem Herrn eine gewisse Ernsthaftigkeit erlangt. Es heißt von ihm, nachdem er seinen Sohn gezeugt hatte, er wandelte mit Gott. Da ist dieses Miteinander wandeln. Und der Hebräer Brief sagt uns ja, dass er durch Glaube mit Gott wandelte. Weil anders ist das doch gar nicht möglich. Er hatte das Wohlgefallen Gottes und ohne Glauben ist es nicht möglich, ihm Wohl zu gefallen, sagt Gott. Wir wissen noch ein bisschen mehr über diesen Mann, der uns ganz am Anfang der Bibel mitgeteilt wird. Allerdings müssen wir dann erst am Ende der Bibel angekommen sein, damit wir das erfahren. Im Hebräer Brief heißt es, dass er nicht gefunden wurde, weil Gott ihn hinweggenommen hat.

Also haben die ihn gesucht. Warum haben die den gesucht?

Manchmal wird gesagt, er war alles weg, weil Gott ihn hinweggenommen hat und jetzt haben die ihn gesucht, weil er weg war. Aber das steht da nicht.

Sondern er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn weggenommen hat. Die haben ihn vorher schon gesucht. [00:11:05] Warum denn? Da musst du mal lesen, was im Judas Brief, was der denen erzählt hat. Er hat nämlich, wie die Propheten alle, das Gericht angekündigt. Dass kommen würde, der Herr wird kommen in Mieten seiner Tausende, um Gericht auszuüben. Und das wollten die Menschen damals wie heute nicht hören. Und diese Botschaften, die solch eine Botschaft machten, die hätten wir fertig. Werden wir aber abends auch noch sehen. Die wollten ihn umbringen, aber Gott nahm ihn vorher weg. Weil er zum Wohlgefallen Gottes seinen Gericht gegangen war. Weil er mit Gott wandelte. Und das fragt Gott sein Volk auch hier, ob sie denn nicht wieder zu ihm zurückfinden möchten.

Damit sie wieder gemeinsam diesen Weg gehen können, weil sie übereingekommen sind. In diesem Zusammenhang, wir haben ja nicht und können ja nicht alle Verse im Einzelnen lesen, kommt dann auch dieser Satz, oder geschieht dann Unglück in der Stadt und der Herr hätte es nicht bewirkt. Auch bei diesem Unglück geht es in erster Linie um das Unglück, das Gott schickte, um sein Volk damit zu richten.

[00:12:09] Das Erdbeben, da haben wir von gelesen im ersten Kapitel. Aber das ist natürlich ein Grundsatz der Souveränität Gottes in seinem Handeln. Gott schaut nicht zu, was hier irgendwo passiert.

Oder das, wie wir schon mal sagen, er ist sowas zu passiv. Sondern hier steht, geschieht ein Unglück in der Stadt und der Herr hätte es nicht bewirkt. Das sind natürlich Sätze, die in unserem Leben treffen und Fragen aufwerfen, wenn uns solche besonderen Unglücksfälle persönlich betreffen. Denn solche, die werden nicht als Schicksalsschläge, die sind es natürlich nicht, in unserem Leben passieren. Da kommen solche Fragen und dann steht da so ein Satz in der Bibel. Und wir werden nicht in solchen Situationen alle Fragen beantworten können, die aufkommen. Aber ich möchte in Verbindung damit wenigstens auf ein paar Punkte hinweisen, die Gottes Wort uns sagt, wenn es um solche Ereignisse geht, [00:13:04] was die Absicht Gottes ist und was Gott dort meint.

Das erste, worauf ich hinweisen möchte, ist, dass selbst in solchen Umständen Gott da ist.

Das ist etwas, was wir immer wieder erfahren. Ein Mann, der das Konzentrationslager Auschwitz überlebt hatte, wurde einmal von Ungläubigen wegen seines Glaubens gefragt, ja wo war Gott denn

damals, als das alles passiert?

Daraufhin hat er gesagt, geantwortet, in Auschwitz.

Er wollte damit sagen, ich kann ja auch nicht alles erklären, warum das passiert ist, aber wir haben selbst da, in jenen Umständen, seine Gegenwart erfahren.

Selbst da, so unbegreiflich das alles war, war er da. Und wenn wir an die Freunde Daniels denken, wie sie dort in diese Situation hineinkommen, [00:14:03] sich vor diesem Bild niederbeugen zu müssen und das verweigern und der König sie dann nochmal kommen lässt und sagt, ich habe mich ja wohl verhört, dass ihr nicht vor meinem Bild niederfallen wollt, also letzte Chance, mein Staatsorchester wird gleich nochmal spielen und wenn ihr dann da niederfallt, dann ist gut, aber ansonsten werdet ihr in diesen Feuerofen geworfen. Und wer ist der Gott, sagt er, der euch aus meiner Hand retten kann? Was haben die da gesagt?

Da haben die gesagt zu dem König, Majestät, ob Gott uns davor bewahren will oder nicht, das wissen wir auch nicht.

Wir kennen die Wege Gottes nicht. Aber aus deiner Hand, oh König, werden wir uns allemal retten. Denn, ich sage das jetzt mit meinen Worten, was du tun kannst, du kannst uns da in den Feuerofen werfen, dann hört dein Macht auf. Und der Jesus hat schon gesagt, die Leute sollten wir nicht fürchten, sondern den, der danach entscheidet, was mit den Menschen passiert. Und dann haben sie gesagt, eins wissen wir aber, [00:15:03] kannst du dir merken, vor deinem Bild da werden wir uns nicht niederbeugen. Und dann kommen sie in den Ofen hinein. Dann beschieht dieses Unglück und der König sagt auf einmal, haben wir da nicht drei Leute reingetan?

Es sind doch vier drin.

Einer davon sieht aus wie einer der Söhne der Götter.

Ja, da haben sie auf einmal in diesem Feuer erfahren, der Herr ist da.

Ja, sie kamusten durch dieses Feuer hindurch. Oder wenn wir denken an die Begebenheit der Jünger auf dem See, wo sie in den Sturm geraten und der Herr ihm mit im Boot ist. Natürlich kam der Sturm und all die Angst und all das, was das mit sich brachte. Aber der Herr war doch da. Er war auch in dieser Situation da bei ihnen.

Das ist die eine Seite und ich denke, es wird vielen von euch so gehen wie mir.

Es gab Situationen in meinem Leben, die möchte ich nicht noch einmal erleben. [00:16:01] Aber im Nachhinein möchte ich sie auch nicht missen.

Wegen der Erfahrungen mit dem Herrn, die man in jener Zeit gemacht hat.

Das Zweite, was wir dazu sagen können, ist, dass Gott durch solche Ereignisse zu den Menschen redet.

Lesen wir mal, was der Jesus dazu gesagt hat in Lukas 13.

Lukas 13, Vers 4.

Oder Gene 18, auf die der Turm in Siloam fiel und sie tötete.

Meint ihr, dass sie mehr als alle Menschen, die in Jerusalem waren, schuldig waren? Nein, sage ich euch.

Sondern wenn ihr nicht Busse tut, werdet ihr alle ebenso umkommen. Da war ein Unglücksfall passiert und da waren viele Menschen gestorben. Und jetzt war die Frage, ja waren diese Menschen jetzt böse als andere, hat Gott die gerichtet? [00:17:02] Und der Jesus sagt, komm, wir sind fertig. Macht euch nicht so viel Gedanken über die, die tot sind, sondern wegmachen euch die Lebenden. Es ist eine Sprache für euch. Wenn ihr nicht Busse tut, werdet ihr alle genauso umkommen.

So redet Gott durch solche Ereignisse auch heute noch zu den Lebenden.

Nicht zu denen, die dieses Unglück betroffen hat, sondern zu den anderen. Redet er, er hat eine Sprache an sie, die man dann verstehen muss.

Ich denke mal noch an jenes Ereignis, das die meisten von euch nicht gekriegt haben, wo die fünf jungen Geschwisterleuten der Schweiz abgestürzt sind, auf der Beerdigung von zweien, die ich gemacht habe. Da standen 20, 30 Schüler, die Klunkameraden dieses Einjungen.

Für die war das eine Botschaft. Die standen jetzt da, die meisten waren erschüttert.

Ja, warum ist so etwas passiert? Und dann die Frage, wie sieht das denn mit euch aus?

[00:18:04] Es ist ja deutlich genug vor euren Augen geworden, wie schnell auch ein junger Mensch aus diesem Leben scheiden kann. Und dann müsst ihr das wissen.

Da müsst ihr wissen, wo es dann hingeht.

Einer sagte, dann werde ich den Seemann jetzt nie wieder sehen.

Doch, wenn du denselben Glauben hast, den er hatte, dann wirst du ihn auch nie wieder sehen. Aber das musst du jetzt entscheiden. Nicht, wenn das passiert ist zu spät. Und so redet Gott natürlich durch Ereignisse, die einerseits Fragen aufwerfen, die wir nicht beantworten können, trotzdem redet er zu den Menschen, zu den Hinterbliebenen, zu denen, die das miterleben.

Ein weiterer Punkt ist, dass Gott in allem ein Ziel verfolgt. Auch wenn wir das nicht verstehen. Da hat der Jesus auch etwas zugesagt. [00:19:01] In Johannes 9, Vers 2 oder Vers 1. Und als er vorüberging, sah er einen Menschen blind von Geburt. Und seine Jünger fragten ihn und sagten, Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern? Dass er blind geboren wurde. Jesus antwortete, weder dieser hat gesündigt, noch seine Eltern, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar werden. Da war auch etwas geschehen und die Jünger haben natürlich sofort die Frage, ja warum ist das, wer ist schuld und so weiter. Und er sagt, es geht um Lazarus.

Es geht nicht darum, Schuld festzustellen und warum das passiert ist, sondern es geht darum, dass letztlich dadurch die Werke Gottes an ihm offenbar werden. Oder bei Lazarus sagt er das auch, dass

die Herrlichkeit Gottes, diese kann gar nicht zum Tode, sondern damit die Herrlichkeit Gottes offenbar werden soll. [00:20:04] Vielleicht erst in der Ewigkeit wird dieses Wirken und das Ziel Gottes dabei deutlich werden.

Eine weitere Sache, die uns dieses auch lehrt, ist den Unterschied zu verstehen zwischen begreifen und vertrauen.

Wir vertrauen unserem Gott nicht, weil wir alles, was er tut, verstehen.

Ich habe manches Mal, wenn ich mit Leuten gesprochen habe, die diese Frage hatten, warum ist das Geschehen dieses Souveränes in meinem Leben. Fragen, die ich ja auch nicht beantworten kann, müsste ich Gott sein. Er sagte, aber willst du dem Herrn, der für dich gestorben ist, willst du ihm nicht vertrauen, auch wenn du nicht verstehst? Wenn ich alles verstehe, ist das mit dem Vertrauen natürlich einfach. Aber weg sind auch diese anderen Wege und Situationen. Denke an Hiob, diesen Mann, der wie kaum ein anderer durch Nöte und Schwierigkeiten durchgegangen ist [00:21:07] und dann auch diese Fragen in ihm aufbrechen. Und dann redet Gott mit ihm. Und weißt du, ob dir das schonmal aufgefallen ist, in den Kapiteln, wo Gott mit Hiob redet, kriegt Hiob auch keine Antwort auf das warum.

Gott beantwortet ihm die Frage nicht.

Sondern Gott spricht zu ihm von seiner Größe und der Habenheit und von der Kleinheit des Menschen angesichts der Größe Gottes, sodass letztlich Hiob für sich selbst zwar eine Antwort findet, aber dass er sich vor ihm niederwirft, um ihn anzubeten.

Er hat ihn mit den Augen gesehen, vorher hat er nur mit den Ohren davon gehört. Das ist ein Unterschied, ob man die Wahrheit nur gehört hat oder sie wirklich erlebt hat, indem man sozusagen mit den Augen den Herrn gesehen hat. Und dann ist es natürlich auch immer wieder so, dass der Herr uns auf allen Wegen, die er mit uns geht, [00:22:06] die Abhängigkeit erhält von sich.

Wir brauchen ihn letztlich für jeden Schritt und können nichts aus uns selbst. Und dieses Volk muss hören, dass wenn in ihrem Leben Gott handeln wird, dass er das dann bewirkt hat. Sie können da nicht auf andere schauen. Selbst wenn er vielleicht gerade in der Geschichte Israels immer wieder andere Völker benutzte, so war es doch so, dass er letztlich der war, der das bewirkt hatte in ihrem Herzen. Und jetzt möchte ich auf die zwei Dinge zu sprechen kommen, die Gott dem Volk besonders vorwirft. Schon gestern sagte zuerst einmal die Sache, dass ihre Glaubensleben eine rein äußerliche Form angenommen hatte, ohne innere Realität.

Er hat gesagt, geht nach Bethel und übertretet nach Gilgal und mehrt die Übertretung.

[00:23:08] Das ist natürlich göttliche Ebonie. Gott fordert sein Volk niemals zum Sündigen auf. Aber er sagt gewissermaßen, das ist das, was ihr tut, macht noch weiter so. Wir werden schon sehen, was dabei rauskommt. Sie gingen nach Bethel, sie gingen nach Gilgal. Das waren Namen, die hatten einen Klang in der Geschichte Israels. Bethel, das war der Ort, wo Jakob zum ersten Mal sagt, dies ist das Haus Gottes. Und das spielte in der Geschichte dieses Volkes immer wieder eine Rolle. Und Gilgal, das war der Ort, wo die Schande Ägyptens von ihnen abgewälzt wurde. Der Ort der Beschneidung des Selbstgerichts. Das war ein klanghafter Name in der Geschichte Israels. Die hielten sie hoch, aber das, wovon diese Orte eigentlich redeten, war längst aus ihrem Leben, aus

ihrem Bewusstsein verschwunden. Gleichzeitig, obwohl sie diese religiösen Denkstätten aufrechterhielten, führten sie ein Leben in Sünde und Übertretung.

[00:24:07] Das war eine Gefahr der Christenheit, eine Gefahr für uns. In der Geschichte der Christenheit gibt es auch klangvolle Namen. Da kam vielleicht die Waag, wo ich nicht da war, Martin Luther und da. Jetzt 2017 bereiten wir jetzt schon vor, dass wir 2017 da 500 Jahre feiern können. Aber es ist davon übrig geblieben. Von dem, was diesen Mann wirklich bewegt hat und von dem Werk, das er getan hat.

Wenn man hört, was da heute zugesagt wird, dann ist das auch nichts anderes. Aber wir können ja noch ein bisschen näher kommen. Vielleicht haben wir auch noch so Namen wie Plymouth oder Elberfeld oder was auch immer recht. Aber wissen wir noch, was viele Männer bewegt hat?

Haben wir noch etwas von der Hingabe, die wir gestern gesehen haben, die in ihrem Leben sie dazu getrieben hat, dass der Herr sie so benutzen konnte, [00:25:01] wie er das damals in Israel mit den Nazideam benutzen wollte, um wirklich Wahrheit und sein Wort wieder zu finden und ganz ihr Leben ihm zur Verfügung zu stellen. Oder sind das nur noch Namen, die wir hochhalten. Aber von dem, was damals die gelogen hat, ist nicht mehr viel übrig geblieben.

Das ist das, was Gott sagt. Wenn das nur eine äußere Form ist, dann nützt das auch nichts.

Dahin hat sich Israel entwickelt, dahin wird sich die Christenheit auch entwickeln. Was ist mit Laodizea, die so zu sagen, wir sind reich, wir sind reich geworden. Ja, wir haben auch einen Namen in der großen Geschichte Israels. In Laodizea hatten sie schon die Gebetstunde abgeschafft, weil sie nichts mehr brauchten. Wir brauchen nichts, wir bedürfen nichts. Und Gott sagt, ihr müsst überhaupt nicht hier arme sein, ihr habt überhaupt nichts. Außer dieser äußeren Form. Und das, was Laodizea, der Endzustand der Christenheit, einmal ausmachen wird, [00:26:04] das ist ja nicht vom Himmel gefallen. Diese Entwicklung hat ja auch mal irgendwo einen Anfang genommen. In Ephesus.

Hat das angefangen, was der Herr uns dann noch in Baruch 2 und 3 zeigt, diese ganze Entwicklung, die in Laodizea endet. Ephesus, das war doch so eine schöne Versammlung.

Sieht doch ganz anders aus.

Man muss mal lesen, was der Herr alles anerkennt in Ephesus. Ich habe so für mich gedacht, wenn ich mir das so praktisch vorstelle, manche, die so Ventilatierer waren, Unensadis, von den Überwindern, die haben gesäuft, haben gedacht, ach, wäre das schön, wenn wir in Ephesus gehen. Dann ist alles viel einfacher. Da ist doch alles noch so.

Ja, aber da gab es ein Auge, das tiefer blickte. Das Auge des Herrn sagt, ich habe ein weniges gegen dich.

Dass du deine erste Liebe verlassen hast. Damit fiel das Auge an.

Dass die erste Liebe für den Herrn nicht mehr da war. Selbst zu Israel sagte der Herr einmal, ich gedenke dir die Liebe deines Brautstandes. [00:27:05] Dein Mann, du lieferst mich her in der Wüste. Aber da war nicht mehr viel von übrig geblieben. Von dieser anfänglichen Hingabe an den Herrn.

Es war nur noch eine Form.

Sie brachten noch ihre Opfer da, ihre zehnten Dankopfer. Es ruft auf, verkündet freiwillige Gaben. Verkündet freiwillige Gaben. Das ist ja auch schon eigentlich paradox. Da geht es um Gaben, die jemand freiwillig dem Herrn gibt, und die werden vorher angekündigt. Ich erinnere mich an ein Ereignis aus der Geschichte Deutschlands, als in der Zeit des Dritten Reiches durch eine Volksbefragung das Saarland wieder zu Deutschland, zum Deutschen Reich kam. Da ließ der Reichspropagandaminister Goebbels verkünden, morgen früh um 12 Uhr finden auf allen Marktplätzen in Deutschland Kundgebungen spontanen Charakters statt.

Die wurden also angeordnet, aber hatten Gefängnis, spontan zu sein. Und so ähnlich klingt das hier auch nicht. Freiwillige Gaben, die man dem Herrn geben will, [00:28:02] wo die Rechte nicht weiß, was die Linke tut, die muss man aber vorher ankündigen. Die werden ausgehoben. Morgen wird also jeder freiwillig gezwungen, da etwas abzugeben.

Damit es nach außen hin alles seine Form hatte. Und warum war das so?

Denn so liebt er es in der Israel, spricht der Herr.

Ja, sie wollten das, und so liebte er es. Das war so nach ihrem Geschmack. Ob der Herr das auch liebte, ob das auch nach seinen Gedanken war, darauf warten sie nicht.

Daher auch eine Gefahr, dass wir Dinge machen, einfach weil wir das so gut finden. Wir finden das so schön, das ist so richtig.

Aber wir haben auch gar nicht gefragt, was der Herr da würde. Darauf kommt es letztlich an. Was er dazu sagt, nicht was wir lieben.

Gott sagt es ihnen. Und er sagt ihnen auch, wie er darauf schon reagiert hat in ihrem Leben. Und so habe auch ich euch reine Zähne gegeben in allen Euren Städten.

[00:29:04] Komischer Satz, oder?

Na, der ist gar nicht so ganz schwer zu verstehen. Abends sagen die Eltern zu den Kindern, jetzt putzt euch noch die Zähne, bevor ihr ins Bett geht.

Aber wenn es nichts zu essen gab, braucht man die Zähne nicht putzen. Und das ist das, was hier gemeint ist. Es gibt nichts zu essen. Deswegen hatten sie reine Zähne. Das sagt er ja auch im nächsten Vers. Mangel an Brot in allen Euren Städten.

Es hat eine Wung aus Gott gegeben. Und er sagt, da werdet ihr erleben, wohin das führt, wenn ihr an den Weg geht, ohne nach mir zu fragen. Ich habe eine Wung aus Gott geschickt. Mit welchem Ergebnis? Und doch seid ihr nicht bis zu mir umgekehrt.

Diesen Vers wird der Herr durch Amos noch 4 mal sagen.

Er sagt das nochmal in Vers 8, Vers 9, Vers 10 und Vers 11. Dass sie nicht bis zu ihm umgekehrt sind. Das ist das, was er möchte. Eine Umkehr bis zu ihm hin. [00:30:01] Manchmal erleben wir das,

wenn der Herr vielleicht redet, dass wir bereit sind, so ein bisschen Kosmetik zu machen. So ganz extreme Dinge, die müssen wir vielleicht nochmal ändern. Das geht vielleicht wirklich nicht so. Aber wir kehren nicht bis zu ihm um. Worauf es ja ankommt.

Wenn es darum ging, die erste Liebe zu verlassen, dann geht es auch darum, dahin wieder zurückzukehren. Und nicht was anderes zu machen. Und nicht nur das eine oder andere zu reformieren, sondern eine wirkliche Umkehr des Herzens bis zu mir.

Er sagt, deswegen rede ich mit euch, deswegen handel ich in eurer Mitte, um euch zu mir zurückzubringen. Aber er muss feststellen, ihr habt es nicht getan.

Ihr seid nicht bis zu mir umgekehrt. Und dann beschreibt er diese Hungersnot und benutzt zwei verschiedene Bilder.

Einmal die Stadt, da war die eine, auf die es regnete, und die andere, auf die es nicht regnete.

Gott macht durchaus Unterschiede in seinem Urteil. [00:31:03] Wenn wir bei dieser Stadt jetzt einmal an die örtliche Versammlung denken, da mag es ein Ort sein, wo der Herr seinen Segen offenkundig gibt, während an einem anderen Ort, da regnet es nicht mehr. Da ist kein, da kommt nichts mehr, scheinbar.

Da ist Dürre, Hungersnot.

Ja, dann, was machen wir dann?

Wenn wir feststellen, dass da, wo wir sind, vielleicht eine Zeit der Dürre der Hungersnot kommt.

Ja, das Einfachste, was man machen kann, ist weggehen. Das haben in der Bibel einige versucht.

Was macht denn Abraham, als Hungersnot kommt? Er zieht nach Ägypten, in die Welt.

Ja, er kommt auch wieder zurück, aber er bringt sich einige Probleme mit, [00:32:02] die in seinem Leben dann begleiten werden. Und was machen die Mädchen und der Romi, als es Hungersnot im Brothaus gibt?

Die gehen auch weg, nach Moab.

Nur um sich da mal aufzuhalten, bis das vorbei ist. Aber die Bibel sagt, sie blieben dort, 10 Jahre.

Denn die Mädchen und seine Söhne sterben auch dort. Ja, dann kommst du ja doch zurück, Romi. Und durch die Nahe Gottes, Abbot, was sagt sie? Voll bin ich ausgegangen, und leer bin ich zurückgekommen.

Zum Leer hat der Herr mich zurückgeführt. Sie erkennt zum einen, als sie ausgeht, das war sie selbst, ich bin ausgegangen.

Aber dass sie zurückgekommen ist, war die Gnade Gottes. Niemand von uns würde zurückkommen, wenn der Herr uns nicht zurückbringen würde. Und dann sagt sie, voll bin ich gegangen. Dann war

sie nicht der oberste Notweg weggegangen. Ja, aber im Rückblick musste sie erkennen, das war eigentlich doch noch mehr da, [00:33:06] als da in Moab, wo ich hingegangen bin.

Der sogenannte verlorene Sohn musste das auch erkennen.

Der musste auch erstmal weg, weil das alles nicht da viel zu eng war. Aber als er da unten bei den Schweinen war, hat er gesagt, wie gut haben das die Talwilder meines Vaters. Da sahen auf einmal die Dinge alle ganz anders aus, als vorher. Aber, wir lesen im zweiten Buch der Könige, Prophet Elia, Elisa, da war auch nur das Dolle im Lande. Und dann heißt es von den Söhnen der Propheten, sie saßen vor Elisa. Sie sind einfach da geblieben. Elisa ist da in dieser Begegnung an ein Bild des Herrn Jesus und die blieben einfach da. Die gingen nicht weg. Und dann sagt Elisa, setz dir den großen Topf an. Und dann gibt es auf einmal etwas, wenn sie auf ihn warten. Und von ihm das letztlich erwarten.

Ja, und das kann natürlich auch in unserem persönlichen Leben so sein. Denn neben der Stadt ist dann von dem einzelnen Feldstück die Rede. [00:34:04] Da gab es ein Feldstück, das wurde berechnet, und da gab es ein Feldstück, das verdorrte, weil es nicht gerechnet war. Das kann auch in unserem persönlichen Leben so eine zeitgeistliche Dürre ausfüllen. Wo wir vielleicht den Eindruck haben, das kommt nicht mehr zu uns reden, dass wir aus dem Wort nicht mehr so richtig was entnehmen. Wir lesen es vielleicht noch, weil das muss man ja als anständiger Christ. Aber irgendwo kommt da nichts mehr, es ist alles so trocken.

Ja, da stimmt auch irgendwas nicht.

Dann möchte der Herr auch, dass wir uns wieder beleben lassen, durch ihn, dass er wieder rechnen kann. Dann müssen wir ihn fragen, Herr, wie kommt das? Dass ich jetzt in deinem Wort, dass das alles nicht mehr so ist, wie das noch war.

Das heißt vielleicht eben, dass der Herr sagt, ich möchte, dass du zu mir zurückkommst. Dass du wirklich nicht nur der Form wegen das aufschlägst, sondern dass du sagst, ja, ich möchte wieder etwas aus deinem Wort, [00:35:03] ich möchte dich kennenlernen. Und wenn man jünger ist, dann muss man ja natürlich auch, dann kann man sich auch mal wieder die, wenn man die Bibel so liest, als junger Mensch und vielleicht keine Anleitung hat, und man liest die so wie ein ganz normales Buch von vorne nach hinten, dann wird man spätestens im 5. Mose irgendwo stranden oder wenn man ganz ausgeladen ist, kommt man vielleicht noch ein bisschen seetieren, aber die ganzen Räder da, die kapiert sowieso keiner. Und dann hört man auf.

Ja, dann muss man vielleicht mal erstmal wieder die Evangelien lesen. Und den Herrn sagen, ja, ich möchte dich in den Evangelien finden, das andere machen wir später, wenn ich älter bin, habe ich jetzt nicht so viel von gehabt, aber wieder sein Wort nehmen und ihn wirklich bitten, zu zeigen, aufrichtig, was in unserem Leben nicht stimmt.

Denk an einen älteren Bruder, den wir, den mich einige Jahre begleitet hat in meinem Leben und der mal gesagt hat, weißt du, ich habe am Anfang meines Dienstes den Herrn einmal gebeten, er möge mir in meinem Leben alles zeigen, was ihm nicht gefällt. [00:36:03] Er sagte, das hat der Herr sehr deutlich und rückwirkend gemacht.

Meine jungen Schwestern sagten mir vor einiger Zeit, ich habe den Herrn mal gebeten, mich näher

zu sich zu ziehen. Dann kamen die zwei schwersten Jahre meines Lebens. Ich dachte, ich traue mich das gar nicht mehr zu beten. Aber letztlich, da geht es natürlich darum, zu ihm zurückzukehren, ihn wieder zu finden, auch in seinem Wort.

Deswegen schickt er auch schon mal ein Wort für uns, damit wir den Weg zu ihm wieder finden. Und dann sagen sie, als es um diese Dinge geht, im Vers 10 haben wir das in Kapitel 5 gelesen, nachdem Gott sie immer wieder aufnimmt, suchet mich und lebt. Das ist natürlich auch ein evangelistisches Wort. Es gilt auch für den Ungläubigen, aber es richtet sich ja hier an seinen Folgen. Suchet mich und lebt. Wenn ihr wieder geistlich leben, Belebung haben wollt, dann geht das nur, wenn wir ihn suchen. Dann müssen wir wieder zu ihm zurück. [00:37:01] Und nicht nach Beten und nach Gildern gehen, nicht so eine äußere Aufrechterhabe von Religion, sondern wirklich den Herrn zu suchen. Und Leute, die Ihnen das sagten, die hat man nicht so gerne gehabt.

Sie hassen den, der im Tore Recht spricht und verabscheuen den, der uns Sträflichkeit redet.

Wenn wir wirklich wissen wollen, was der Wille des Herrn für unser Leben ist, wenn wir seinen Willen in unserem Leben erkennen wollen, dann gibt es verschiedene Dinge, die wir tun können, die notwendig sind. Aber dazu gehört natürlich auch, dass wir den geistlichen Rat anderer erwägen. Und dann stellt sich für uns die Frage, wie wählen wir unsere Ratgeber aus?

Hast du jemanden, der geistlich reifer ist als du und dem du so viel wert bist, der dich so sehr lieb hat, dass er dir die Wahrheit sagt, [00:38:03] auch wenn es schmerzhaft ist?

Das ist das Einzige, womit du was anfangen kannst. Aber hier, da waren glaube ich die Tatwärter, die hatte man nicht gerne.

Es gibt verschiedene Methoden, wie man es nicht machen soll, die uns die Bibel mitteilt.

Da ist z.B. die Königreich-Hamburg-Methode. Der hat gesagt, ach ich frage jetzt mal die Jungs in der Jugendstunde, was die dazu sagen, und was die alten Brüder so denken, das interessiert mich jetzt nicht so sehr, aber meine Altersgenossen, die werden von Wissen was Sache ist. Und das tut er dann auch, was die ihm vorschlagen, mit dem entsprechenden katastrophalen Ergebnis, dass das Reich geteilt wird, dass seine Hände entschwinden.

Oder, ich denke an die Methode des Königs von Israel, von Judah.

Der wollte mit dem König von Israel zusammen in den Krieg ziehen, und dann hat er all seine Cheerleader da zusammengerufen, all seine Leute, die ihm nach dem Mund geredet haben, die haben alle gesagt, mach das mal ganz hervorragend, da fällst du. [00:39:03] Und der König von Israel hat gesagt, dann hast du nicht noch jemand anderes hier, den wir befreien können? Ja, es gibt noch einen, weißt du, den Michael, aber den höre ich nicht so sehr. Ja, der sagt mir nur so unangenehme Dinge. Hey, wir müssen rauf, hol den mal rein.

Dann lässt er den holen, und sein Geheimdienst hat ihm vorher gesagt, pass auf, was du sagst, der kann das ja nicht alles. Die anderen haben schon alle gesagt, dass das gut geht. Dann kommt der Michael da rein, und der König sagt, was ist mit diesem Fetz?

Ach, sag der, zieh mal aus, das ist eine ganz große Sache. Aber das triefte so vor Ironie, dass selbst

der das gemerkt hat. Und sagt, ich hab dir doch gesagt, du wirst die Wahrheit sagen. Ja, wenn du die wissen willst, du kommst überhaupt nicht wieder aus diesem Krieg. Du wirst in den Krieg fallen. Und der sagt, ja, hab ich dir nicht gesagt, dass der immer so komische Sachen redet? Und er lässt den ins Gefängnis werfen. Ja, wenn wir natürlich so mit denen umgehen, die uns wirklich am Geist den Rat geben, dann brauchen wir uns auch nicht wundern, was dabei rauskommt. Und so war das auch in Israel. Wenn da welche im Tor rechts sprachen, [00:40:02] dann heißt es, sie hassen sie, sie verabscheuen sie. Mit einem tragischen Ergebnis. Das haben wir ja in Vers 13 gelesen. Darum schweigt der Einsichtige in dieser Zeit, denn es ist eine böse Zeit.

Prophetisch ist hier natürlich von dem Überrest Israels die Rede, der Einsichtige, der Verständige, bei Daniel, die verfolgt werden, die teilweise im Untergrund sind, die schweigen, die reden nicht mehr. Aber das ist für das Volk Gottes kein Segen. Wenn die Einsichtigen schweigen, vielleicht heute auch mutlos geworden, Widerstand, den Amos auch noch erfahren wird morgen.

Deswegen, die schweigen.

Aber was ist eigentlich Gottes? Wenn die Einsichtigen nicht mehr reden. Dann kommt das Urteil Gottes, dann kommt der Rat Gottes ja gar nicht mehr an.

Aber dann gab es noch eine zweite Sache, die Israel sagen wird, neben ihrer religiösen Form, die sie hatten, ohne dass ein wirkliches geistliches Leben dahinter war, war ihr moralischer Zustand, in dem sie lebten, [00:41:05] ein so niedriger, dass Gott ihnen das sagen muss, in aller Deutlichkeit. Wir haben in Vers 21 gewesen, wo Gott sagt, ich habe, ich hasse, ich verschmähe eure Feste, und eure Festversammlungen mag ich nicht riechen.

Es gibt zum einen, das lesen wir in 3. Mose 23, die Feste des Herrn, die dann natürlich im Neuen Testament zu den Festen der Jugend geworden waren. Aber es gab auch, schon im Alten Testament, schon im Gesetz, das was hier eure Feste genannt wird.

Lest mal ein Vers aus 4. Mose 10, was Gott darüber sagt. 4. Mose 10, Vers 10. Und an euren Freudentagen und an euren Festen und an euren Neumondeln, da solltet ihr die Trompeten blasen, bei euren Brandopfern und bei euren Friedensopfern. [00:42:02] Ja, selbst wenn sie ihre Freudentage, ihre Feste gefeiert haben, sollte das geschehen in Verbindung mit einem Friedensopfer, einem Brandopfer. Es sollte geschehen in Verbindung mit dem Gedenken, um das jetzt im Neuen Testament nicht zu sagen, mit dem Gedenken an den Herrn und an sein Opfer. Das sollte über ihren ganzen Leben stehen. Es war auch so bei unseren Freudentagen, bei unseren Festen, dass der Herr dabei der Mittelpunkt ist.

Dass wir seiner dabei nicht vergessen.

Bei Israel war das anders.

Wir haben den Fest, der sich jetzt darauf bezieht, erstmal ausgelassen. Da kommen wir jetzt zum Kapitel 4, Vers 1. Hört dieses Wort, ihr Kühe Basarns, die auf dem Berg Samarias seid, die die Geringen bedrückt, die Arme misshandelt und zu euren Herren spricht, bringt her, dass wir trinken.

Der Satz, wenn man ihn so liest, und ich weiß, worum es da geht, macht er ja noch ganz harmlos klingen.

[00:43:03] Wer sind denn die Kühe Basarns?

Wer waren denn die Stiere Basarns? Kennt man vielleicht besser. Die Stiere Basarns waren die Führer Israels, die den Herrn Jesus ans Kreuz gebracht haben. Das waren die Stiere Basarns, wie er das in dem Psalm sagt. Die Kühe Basarns sind niemand anders als die Frauen der Führungsschicht in Israel. An die wendet er sich hier.

Man muss sich das mal praktisch vorstellen, wie das da abliegt. Da sitzen die notenden Damen der Führungsschicht Israels bei ihrer Party, und da kommt dieser Bauernbursche Amos, der einfach einstolziert, und sagt denen, ihr Kühe Basarns, was ihr da treibt, das findet aber nicht das Wohlbefandene bisher. Und er ist dabei ja so krass, bis er sagt, ihr feiert hier, ihr bedrückt die Arme, misshandelt sie.

Das haben wir vorher schon gesehen, dieser Streit und Probleme zwischen den verschiedenen Schichten in Israel. Und so ein Herr spricht, er bringt her, dass wir trinken. [00:44:04] Die Männer waren dafür zuständig, das Trinken da beizubringen.

Die Frauen dirigierten das da, die brauchten die Frauenquote gar nicht in Deutschland. Das hatten die Machen sowieso schon alles in der Hand. Und Amos sagt, so geht das nicht, das sind nicht die Gedanken, die Gott hat.

Was ihr hier macht, euer Lebensstil sozusagen, euer Leben findet nicht mehr das Wohlbefandene bisher. Da können wir noch so viel nach Beelitzau wandern. Und das ist auch für uns die Frage, wenn wir mal nicht hier sitzen, sondern privat zu Hause sind, wie leben wir denn dann?

Auch so, dass der Herr seinen Wohlbefand daran findet? Oder haben wir Sonntagskleidung und Alltagskleidung?

Ich mache jetzt nicht den Stoff, hier haben wir natürlich unterschiedliches Kleid. Aber dass unser Leben unterschiedlich verläuft, [00:45:02] ich würde das mal so aus unserer religiösen Pflicht genügen und hier zur Versammlung kommen. Und wenn wir privat sind, da ist was anders. Da läuft alles anders ab. Und wir haben das ja noch, abschließend in Kapitel 6 gelesen, wollen wir uns an diesem Punkt noch kurz ansehen, was Gott Ihnen denn vorwirft in Ihrem Lebensstil.

Er sagt zuerst, die auf Polstern aus Elfenbein liegen, ja das Ambiente musste natürlich stimmen bei denen, und da konnten natürlich ein Teil des Volkes nicht mithalten, die brauchte man dann auch nicht. Sie hatten eine gewisse Einfachheit ihres Glaubenslebens verloren.

Da müssen wir uns auch fragen, wie weit wir da noch was von übrig haben.

Die ersten Gläubigen, ob das nun eine Apostelgeschichte ist, oder immer dann, wenn Gott wieder eine Erweckung geschenkt hat, waren immer durch diese besondere Schlichtheit und Einfachheit ihres Glaubens gekennzeichnet.

[00:46:04] Das war ja gerade, wenn man denkt an die Zeit der Erweckung 19. Jahrhundert, etwas, was in der Christenheit natürlich auffiel. Dass es da auf einmal Gläubige gab, die in Gebäuden zusammenkamen, die überhaupt keinerlei Dekoration und Schmuck und wie in der Kirche üblich, zu finden waren. Wo offenkundig das Zentrum, um das sie sich versammelten, eben was anderes war,

als das, was man da so alles sieht. Eine Einfachheit und Schlichtheit, wo man zum Namen des Herrn zusammenkommt und wo er wiederhergenommen wird. Wo das empfunden wird und wo das letztlich das Entscheidende ist. Die auf ihren Ruhebetten sich strecken. Bequemlichkeit war auch etwas, was sie kennzeichneten. Bequemlichkeit ist auch etwas, was unser Glaubensleben sehr schnell zerstören kann. Der Prophet Haggai, den haben wir gestern auch mal erwähnt, der sagt zu dem Volk, geht auf die Berge hinauf und holt Holz herbei und bauet an meinem Haus.

[00:47:02] Das ist anstrengend, oder?

Bergauf laufen, Holz zu holen?

Ja, aber wo hatten die das Holz denn hergeholt, mit dem sie ihre eigenen Häuser gebaut hatten? Die waren doch auch alle getäppelt, sagt Haggai. Die mussten auch irgendwo Holz geholt haben, oder? Ist das nicht etwas, was wir auch kennen? Wenn es um unsere eigenen Interessen geht, dann ist das nicht so anstrengend. Kriegen wir das alles noch hin? Bis spät in die Nacht.

Aber wenn es abends um die Sammlung geht, auch heute war das alles so anstrengend. Und wenn der Herr dann irgendetwas von uns möchte, wenn der Herr uns irgendwo benutzen will, aber wir wollten doch gerade nicht.

Was war denn mit der Frau, die im Hohen Weg, als sie in einem schlechten Zustand war? Da lag die auch im Bett. Warum jetzt soll ich wieder aufstehen? Ich habe mich doch gerade hingelegt. Ja, das ist schon anstrengend, wenn man erstmal angekommen ist, der Bequemlichkeit als Lebensprinzip. Und der Herr klopft an der Tür, dann ist doch alles so umständlich. Und als dieser Mann Gottes, der wie in seine schlimme Sünde gefahren ist, [00:48:01] hat er auch vorher nur im Bett gelegen, den ganzen Tag. Während die Könige ausflogen zum Krieg, hat er sich abgemeldet.

Ja, wenn wir meinen, wir können uns aus dem geistigen Kampf abmelden und stattdessen im Bett liegen, dann freut Satan sich.

Dann wird er schon was finden, um sich von der Nachfolge des Herren letztlich wieder abzuziehen. Bequemlichkeit ist nicht etwas, was das Glaubensleben kennt. Selbst der Herr Jesus sagt zu seinen Jüngern einmal, Kommet her und holt ein wenig aus.

Wir sind nicht zum Ausruhen hier auf der Erde. Er weiß auch, dass wir das mal nötig haben, aber holt ein wenig aus. Und so ganz viel war das nicht. Was haben die denn da gemacht? Sind sie mit dem Boot über den See gefahren? Als sie drüben ankamen, war die Fuchsmännchen schon wieder da. Also diese Zeit hat wahrscheinlich nur die Überfahrt gedauert. Aber, das weiß der Herr auch, aber wir müssen uns eben immer fragen, ja, ist das alles noch im Maß, im richtigen Maß, wie das von ihm wurdenfällig ist.

Fettschafen vor der Herde essen, Kälber aus dem Maststall.

Natürlich muss auch das Festessen da sein.

[00:49:04] Gott hat uns alles gegeben zum Genuss, sagt die Schrift, das dürfen wir genießen. Aber man kann es natürlich auch übertreiben und daraus auch genau so eine Weltanschauung machen, wie aus allen anderen Dingen dieser Erde.

Dann kommt das dazu, dass unsere Kinder sagen, wenn es zum zweiten Mal Nudeln gibt, dann haben wir schon mal Nachtnudeln bekommen.

Da gibt es Leute auf der Erde, die ganz oben jeden Tag welche kriegen würden.

Ich erinnere mich an Situationen, allerdings muss ich sagen, leider nicht in Deutschland. Die erleben wir meist woanders, nicht? Wo wir am Tisch saßen, ein Holztisch, da war nur ein Brot drauf, ein bisschen Marmelade.

Aber der Kaffee wurde kalt, weil wir gar keine Zeit hatten, den zu trinken. Weil wir uns über den Herrn unterhalten hatten, ich hatte nicht den Eindruck, dass da irgendjemand was vermisst hatte.

Das müssen wir jetzt nicht künstlich herbeiführen, aber es geht eben dafür um, dass alle Dinge in unserem Leben an der rechten Stelle bleiben [00:50:01] und nicht letztlich unser Leben bestellen anstelle Desserts.

Wie zum Klang der harten Phasen sich wie David Musikinstrumente machen. Ja, die Musik, wie sieht es denn nachher aus? Als Gläubige, die das Lied der Befreiung kennen, was ist die Musik, das was wir singen?

Sind das solche Lieder, die wir zur Ehre Gottes singen? Oder haben wir da auf dem CD-Regal im Mainstream der Popmusikstände, egal, egal, egal, irgend so was gerade innen ist.

Ich bin manchmal erstaunt, wenn ich diese Musik auf diesem Regal sehe.

Meine Gläubigen, dann wird doch, es ist ja nicht wertvertraut sowas. Da wird ja eine Welt anschauen.

Ich habe den Namen auch nicht umsonst genannt. In einem ihrer neuesten Lieder besingt diese Person, falls die Eltern die nicht kennen, die muss man nicht kennen, das ist nicht schlimm, aber die singt in einem ihrer neuesten Lieder, das ist Gotteslästerung, wenn ich schwul bin, dann hat Gott mich so geschaffen, dann ist das doch so. Das versteht nur die Hälfte, weil das Englisch ist, [00:51:02] aber trotzdem, da wird doch irgendwo im Untergrund irgendeine Auffassung verbreitet. Solche Lieder kann man sich doch nicht anhören. Nur weil das alle machen, muss man irgendwo mitmachen. Nein, wir haben doch etwas anderes. Hier steht das ja auch, wie Amos das sagt, die zur Harte fahren sollen. Die haben da auch irgendein Zeug gesungen. Als Gläubige sollen wir nicht fahren, sondern wir sollen etwas singen, was zur Ehre des Herrn ist. Und da gibt es doch genug.

Loblieder, die wir zur Ehre des Herrn singen dürfen.

Die Wein aus Schalen trinken.

Alkohol.

Auch ein Thema?

Natürlich ist es auch ein Thema. Ich sehe mit ein bisschen Sorge in manchen Gegenden Deutschlands, dass junge Leute keine Feiern mehr veranstalten können und dass da Alkohol fließt.

Und nicht so wenig.

Wir werden da die zunehmende Maßnähmigkeit nicht mehr davon haben. Und das ist dann natürlich gefährlich. Da müssen wir schon auf uns fragen, [00:52:02] was erwartet der Herr auch in dieser Hinsicht.

Was ich jetzt sage, ist kein Gesetz der Mehler und Pferde, das jeder so machen muss. Jeder muss das vom Herrn selbst entscheiden. Aber als wir damals geheiratet haben, habe ich zu meiner Frau gesagt, wenn bei uns im Haus die Jugend ist, gibt es kein Alkohol.

Ich möchte nicht, dass mir mal irgendjemand, der auf die schiefe Bahn gekommen ist, sagt, dass er zum ersten Mal den Geschmack darauf bekommen möchte.

Je größer die Verantwortung ist, umso härter muss man vielleicht mit sich sagen, nicht mit den anderen. Also mit uns selbst.

Da muss jeder Vorwurf im Herzen stehen, an jeder selbst. Aber Gott muss seinen Volk den Vorwurf machen, dass sie diesen Dingen maßlos ergeben wollen.

Sich mit den besten Ölen sagen, ein bisschen Wellness muss auch noch sein, ein bisschen Ajoweda-Öl, ein paar Träufeln, alles muss schön sein.

Ja, das kommt jetzt.

Aber sich wohl nicht gräben über die wunde Josef.

[00:53:01] Wusste natürlich jeder Josef, was er da meinte.

Als die Brüder den Josef verkauft haben nach Ägypten, haben sie ihn dort in die Grube getragen. Was haben die gemacht? Die saßen da oben am Frischl.

Haben hier festgefeiert und haben sich, wie es da heißt, sie haben seine Angst und seine Notdauern gar nicht gesehen, das hat sich alle nicht gekümmert. Und natürlich ist Josef ein Fehler in sich, aber ein Bild auf den Herrn Jesus, das spielt mir alles keine Rolle mehr. Das, was den Wehren widerfahren ist, das passt nicht da hinein, sich damit zu beschäftigen, das würde ja ihre Feiern stören.

Sie gräben sich nicht über die wunde Josef, sie lassen das einfach so an sich vorbeigehen, wie damals die Brüder sich da nicht drum gekümmert haben, was mit ihrem Bruder Josef geschah. Weil sie es sich gut gehen ließen. Das ist das, was Amros ihnen sagen lässt, diese Botschaft erstens, dass sie eine holzene Religion hatten, ohne innere Wirklichkeit, dass sie gleichzeitig moralisch [00:54:02] der Niedergang in ihrer Mitte unübersehbar waren. Und wir haben gesagt, diese Zeit des Wohlstandes, des Luxus, des Friedens ist ja auch unsere Zeit, die selben Gefahren sind auch für uns da, dass wir einen Lebensstil entwickeln, wir haben uns nicht mehr von der Welt unterscheidet, in vielen Dingen.

Wir haben diesen Vers aus dem Petrusbrief gestern zitiert, wo Petrus sagt, dass es die Welt befremdet, dass sie nicht mitlaufet zu demselben Treiben. Das ist natürlich das Treiben dieser Welt,

was hier geschildert wird.

Wenn uns das alles nicht mehr unterscheidet, dann befremdet die Welt auch nichts mehr, aber dann ist das Zeugnis für Gott auch hinfällig geworden.

Aber Gott hatte noch einen Mann, Amros, den er ihnen schickt.

Wir werden jetzt so nachher wie morgen sehen, erstens, dass Amros auf diesem Wege Widerstand erfährt, dass man diese Botschaft damals auch nicht hören wollte, aber zweitens werden wir auch sehen, [00:55:01] dass Amros noch eine zweite, fundamentale Aufgabe eines Propheten wahrnimmt, das wäre nämlich, in der Fürbitte für das Volk einzutreten. Diese beiden Seiten gehören einfach untrennbar zusammen. Wenn der Prophetendienst nur darin bestehen würde, dem Volk das Wort Gottes auch in der Ermahnung vorzustellen, ohne gleichzeitig in der Fürbitte für das Volk einzutreten, dann wird das hart, die Botschaft.

Aber wenn der Bote dort vorher seinen Dienst ausübt, den er hervorgeht, im Gebet ist, für das Volk, für das Volk ringt, dann wird er auch seine Botschaft in der rechten Weise vor die Herzen stellen. Und dann kann Gott auch in so einem Volk selbst, in so einem Niedergang etwas bewirken. Wir haben gestern schon gesehen, es gab noch einiges, es gab einen Überrest, der noch bereit war zu hören, den sucht der Herr heute noch. Solche, die auch sagen wollten, [00:56:02] unerwartet dessen was, die Masse der Christenheit, Kennzeichen in unseren Tagen, sind nicht zu entschuldigen und zu sagen, ja, sind zu schwere Zeiten, geht alles abwärts, stimmt ja alles. Aber für die persönliche Treue gibt es immer einen Weg, egal wie die Zeit ist.

In allen Zeitungen, wenn sie noch so gut waren, in der Bibel, in der Kirchengeschichte, hat Gott immer solche gehabt, die treu waren, die an seinem Wort festgehalten haben, die er gesechnet hat und die er bewahrt hat. Solche sucht er auch heute noch, indem er da in meinem Herz appelliert, wenn es nötig ist, bis zu ihm umzugehen.